

# Correspondent

Erscheint  
Allwöchentlich u. Sonnabends.

Sämmtliche Postanstalten  
nehmen  
Bestellungen an.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Preis  
vierteljährlich 10 Sgr.  
= 35 Kr. v. h. = 50 Nkr. öfr.

Inserate  
pro Spaltzeile 1 1/2 Sgr.

N<sup>o</sup> 79.

Sonnabend, den 3. October 1874.

12. Jahrgang.

### Verbandsnachrichten.

Die ordentliche Steuer im Betrage von 1/4 Gr. pro Mitglied und Woche soll infolge Beschlusses der Verbandsleitung auch für das IV. Quartal 1874 erhoben werden, die Ertrasteuer von 5 Gr. pro Woche dagegen vorläufig noch bis zum 1. November dieses Jahres.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung in Nr. 77, Normaltarif betr., bitten wir ferner anzugeben, wie viel in den kleineren Orten, wo keine Berechnung stattfindet, gewisses Geld gezahlt wird und Dauer der Arbeitszeit.

Wegen Nichterhaltung des Tarifs sind zu notiren: Aachen, Aachenburg, Berlin (Schriftgießereien), Eßln, Raumburg (Böh.), Oppenheim a. Rh., Pirmasens, Ruhort (Melleite) und Barel (Allmers).

Bei Conditionsanerbietungen aus nachfolgenden Orten haben sich Verbandsmitglieder an die bezeichneten Adressen zu wenden:

Berlin: G. Lehmer, NO. Weberstraße 3, III. Dresden: A. Schreiber bei Kiepisch & Reichardt, Marienstraße.

Freiburg i/B.: Mehlfase, Kaiserstraße 126. Königsberg i/Pr.: Neumann bei Hartung. Trier: Alois Feld, Zuckerberg 129.

**Berlin.** Den Herren Gau- und Ortsvorstehern zur gef. Kenntniss, daß unterm 28. Septbr. Circular Nr. 2 versendet worden ist. Sollten irrthümlicherweise nicht alle Herren dasselbe erhalten haben, so wird gebeten, sich an unsern Secretair G. Lehmer, NO. Weberstr. 3, III, zu wenden.

**Marburg.** An Stelle des abgetretenen Herrn H. Bosniak wurde Herr G. Bornträger (Elmer'sche Universitätsbuchdruckerei) zum Ortsvorsteher gewählt. — Mit dem 1. October ist in Marburg der Normaltarif eingeführt.

**Oldenburg.** In der am 24. September abgehaltenen Generalversammlung wurde an Stelle des von hier abreisenden bisherigen Vorsitzenden, Herrn H. Heiß, Herr S. Betteheim (Verndt'sche Buchdr.) zum Vorsitzenden gewählt. — Sodann sahen wir uns der geringen Mitgliederzahl wegen genöthigt, das Viaticum auf 5 Gr. herabzusetzen.

**Trier.** Der Seher Adolf Schmidt aus Halle wird ersucht, sein Quittungsbuch (N<sup>o</sup> 177) baldigst einzulösen, oder falls dasselbe sich noch auf der Reise befindet, Nachricht zu geben. Alois A. Feld, Zuckerberg 129.

**Wien.** Der Seher Paul Läder aus Leipzig er hob hier am 9. September Viaticum unter der Angabe, sein Verbandsbuch verloren zu haben; nachträglich (28. September) theilt uns der Linzer Ausschuss mit, daß er die Bücher wegen Restirung und Schulden mit Beschlag belegt und noch heute in Händen habe. — Dem Seher Wilhelm Schlag aus Erfurt wurden sämmtliche Papiere mit Ausnahme des Verbandsbuches gestohlen und auf erstere beim hiesigen Principalsverein Viaticum erhoben.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Breslau der Seher Walter Rudolph aus Gera, ausgeliefert 1873 daselbst — W. Hoffmann, Kohlenstraße 13.

Im 2. Quartal 1874 feuerten in 25 Gauverbänden 6294 Mitglied. Ausgetreten sind 99, ausgegl. wurden 37, neu eingetreten sind 320 Mitglieder. Geld ohne Bericht ging bis jetzt ein aus Altbayern, Mittelrhein und Weser-Gms; weber Geld noch Bericht aus Posen, Rheingau, Thüringen, Weichsel-Netze, Westfalen.

Mittel-Oberschlesien, 2. Qu. 1874. Es feuerten 237 Mitglieder in 13 Orten. Neu eingetreten sind 20, zugereist 9, abgereist 22, ausgetreten 2 Mitglieder (in Breslau: Paul Ellis, S. aus Breslau, wegen Uebergang zu anderer Beschäftigung, Wenzeslaus Rudolph, Dr. aus Breslau, mit Resten und Schulden für Darlehne), ausgeschlossen 1 Mitglied (in Breslau: Emil v. Klobucki).

### Rundschau.

Am 20. und 21. September tagten in Coburg Delegirte aus Berlin, Wien, Leipzig, Dresden, Stuttgart, Düsseldorf, Hamburg und Zürich, um einen „Deutschen Xylographen-Verband“ zu gründen. Einem uns zugegangenen Schreiben entnehmen wir Folgendes: Die Statuten sprechen das Bestreben aus, die materiellen und geistigen Interessen der Xylographen zu wahren und zu fördern, sowie den Holzschmitt nach Seite des künstlerischen zu heben und werden als Mittel hierzu betrachtet: die Unterstützung von Berufsgenossen in Fällen, wo die Krankenkassen statutenmäßig beschränkt sind; die Regelung und Controlirung des Lehrlingswesens; die Regelung, beziehentlich Verkürzung der täglichen Arbeitszeit; die Herausgabe einer vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift zur Vespredung der gemeinsamen Angelegenheiten; jährlich stattfindende Ausstellungen xylographischer Arbeiten; die Anbahnung besserer Gehaltsverhältnisse und schließlich der gemeinschaftlichen Arbeit. Jedes Mitglied ist directes Mitglied des Verbandes. Mitgliedschaften, die aus mehr als 10 Mann bestehen, bilden einen Localverein. Die oberste Verbandsbehörde ist der Verbandsauschuss, der aus 9 Mitgliedern besteht; seine Thätigkeit wird überwacht von einer aus ebenfalls 9 Mitgliedern bestehenden Controlcommission. Die Orte der Function beider Behörden werden vom Congress, der alle 2 Jahre in einer in der Mitte Deutschlands gelegenen Stadt abgehalten wird, bestimmt. Die Steuern betragen monatlich 50 Pf. Reichswährung. Ertrasteuern bestimmt der Verbandsauschuss unter Zustimmung der Controlcommission. In den gefassten Resolutionen wird ausgesprochen, daß zu erstreben sei, die jetzt noch getrennt bestehenden Krankenkassen zu vereinigen und, bei getrennter Verwaltung, der Verbandsorganisation einzufügen; daß aber zur Gründung von Invaliden-, Witwen- und Waisenkasernen die Zahl der Xylographen des deutschen Sprachgebietes keine ausreichende sei und der Congress über bezügliche Anträge der Wiener und Düsseldorf'er Berufsgenossen zur Tagesordnung übergebe, es der Zeit überlassend, günstigere Verhältnisse in dieser Hinsicht herbeizuführen. Vielleicht könnten solche Einrichtungen durch späteres Zusammentreten der verschiedenen graphischen Fachverbände zur Ausführung gelangen. Ferner wird eine Resolution betreffs Ermittlung von Arbeits-Angebot und -Nachfrage und daraus sich ergebendem Arbeitsnachweis, sowie die eingehende Untersuchung der Lehrlingsverhältnisse angenommen. Zum Sitz des Verbandsauschusses wurde Stuttgart, der Controlcommission Leipzig und zum Ort des nächsten Congresses Cassel bestimmt.

Die Handlungsgehilfen der Londoner Altstadt, denen es außerordentlich schwer wird, mit den geringen Einnahmen anständig auszukommen, haben in großer Versammlung beschloffen, einen Consumverein zu gründen, um so die täglichen Bedürfnisse sich so billig als nur irgend möglich zu verschaffen. Es wird u. A. auch beabsichtigt, Caffee- und Speisehäuser nach Cooperativ-Principien zu gründen, wo die Tausende von Handlungsgehilfen ihr Mittagessen zc. billig werden erhalten können.

Aus Brüssel wird gemeldet: Die Krisis, welche seit 2 Jahren auf der metallurgischen Industrie lastet, hat die Besitzer der Hoehöfen in Dolhain gezwungen,

ihre Production einzustellen und das Feuer in denselben erlöschen zu lassen. Nach der „Union liberale“ in Berviers wurde diese Maßregel infolge der großen Eisenvorräthe von 8 Millionen Kilo nothwendig. — Zufolge Nachrichten aus London sind die Verhandlungen zwischen den Schiefersteinschneidern und deren Arbeitgeber, wobei die ersteren an ihren Forderungen festhielten und ein Zusammentreten von Delegirten beider Theile verlangten, was die Arbeitgeber nicht zugestehen wollten, abgebrochen worden. — Aus New-York schreibt man: Die Baumwollwaaren-Fabrikanten von Neu-England haben vorgeschlagen, daß die Production in den Fabriken um ein Dritteltheil reducirt werde.

Aufgelöst in Altona eine Volksversammlung, weil ein Redner die Aeußerung brauchte, man möge nicht erlachen und wenn heute eine Versammlung aufgelöst würde, morgen zwei neue ansetzen. Dies bezeichnete der betr. Polizeibeamte als eine „Ausreizung zur Auflehnung gegen die polizeilichen Maßnahmen“!

Der Münchener Polizeidirector verbot eine Pökalweihe der Maurer aus „sicherheitspolizeilichen Gründen“, welche anzugeben nicht für nothwendig gehalten wurde!

Verurtheilt der Schneidergeselle Rick in München zu 12 Tagen Gefängnis und 4 Thlr. wegen Zuwiderhandlung gegen das Vereinsgesetz und zu 4 Thlr. außerdem wegen Veranlassung einer unerlaubten Sammlung.

Am 28. September wurden etwa 40 Mitglieder der socialdemokratischen Partei und des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins in Frankfurt a/M. mit einer Hausung bestraft, die sich auch auf die Vereins- und Versammlungslocale erstreckte.

Am 23. September wüthete in Hongkong ein Orkan, der gegen tausend Menschen das Leben kostete.

### Das „Berliner Tageblatt“ und die Arbeiterbewegung.

Es ist in unserer Zeit eine durch die Erfahrung bestätigte Thatsache geworden, daß, wenn es sich um sociale Bewegungen handelt, welche aus der Mitte der Arbeiter hervorgehen, die Presse dieselben mehr oder minder in entstellter und übertriebener Weise behandelt und in dem Streben weitest, den bei dergleichen Gelegenheiten obwaltenden Sachverhalt stets zu Ungunsten der Arbeiter darzustellen; ohne ernsthafteste Prüfung werden dieselben sans facons in den Bann gethan. Uns Buchdruckern bleiben natürlich ähnliche Erfahrungen auch nicht erspart; so genießen wir namentlich in letzter Zeit infolge des Berliner Conflictes die unwillkommene Ehre, unsere Bestrebungen zum Gegenstande weiser Deductionen der Zeitungen genommen zu sehen. Unter diesen erreicht der Artikel des „Berliner Tageblatt“, welcher in Nr. 52 des „Corr.“ abgedruckt ist, das Höchste im Fache des Unsinns. Nachdem der durch zu häufigen Gebrauch schon sehr abgenutzte Apparat des rothen Gespenstes wieder herbeigeschleppt wird, um dem Hülflifer eine Gänsehaut überlaufen zu lassen und ihn auf das Folgende vorzubereiten, werden die Seher und Drucker, „die unentbehrlichen Vermittler aller Geistesarbeit“, als angehende Petroleurs der Pariser Commune eingeführt, über welche letztere, beiläufig gesagt, die Geschichte ihr letztes Wort noch nicht gesprochen hat und man eben jetzt, wenn man von den bekannt werden den Thatsachen Kenntniss nehmen will, nicht im Zweifel sein kann, daß die Petroleurs und Mordbrenner in Versailles zu finden waren. Was nun weiter die süßen Worte der Humanität betrifft, von denen der Mund des „Tageblattes“ überfließt, so gehört ein starker Glaube dazu, um von ihrer Wahr-

Zeit überzeugt zu sein; wir heißen auf den Köder nicht an. Ferner heißt es: „Den wirtschaftlichen Zusammenhang der Bedingungen der Arbeit verstehen sie (nämlich die Arbeiter) nicht; daß ihre Forderungen unerfüllbar auf die Dauer sind, begreifen sie nicht; sie begreifen nur, daß das Gesetz ihnen gestattet, Gewalt zu üben, und daß sie durch Ausübung derselben für den Augenblick Gewinn erzielen können. Aber der Stoß wird auf sie zurückprallen; nicht ungestraft lassen die ewigen Naturgesetze ihrer Spotten“. Offenbar ist mit den eben citirten Worten das böse Strifen gemeint, von welchem die „gewaltthätigen“ Arbeiter lassen müssen, wenn „nicht der Stoß auf sie zurückprallen soll, denn nicht ungestraft lassen die ewigen Naturgesetze ihrer Spotten“, d. h. die Erfinder dieser „Naturgesetze“, denn sie werden heftiger, als bis jetzt geschehen ist, nach der Aufhebung der Coalitionsgesetze schreiben, wenn die Arbeiter nicht Ordre pariren.

Hören wir nun das Urtheil eines Gelehrten über die Arbeiterbewegung, dem es an „der zusammenfassenden organischen Bildung“, an der „Kenntniß des Zusammenhanges der Dinge“ jedenfalls nicht fehlen wird, nämlich des Docenten der Staatswissenschaften und der Philosophie an der Berliner Universität, Dr. G. Dühring, welcher in seinem „Cursus der National- und Social-Oekonomie einschließlich der Hauptpunkte der Finanzpolitik“, S. 351 ff. 6., schreibt: „Der Fall der Wirklichkeit ist in den gegenwärtigen Culturstaaten vorherrschend das Ablohnungssystem, welches in der höchsten Entwicklung fast überall an die Stelle der formellen und unmittelbaren Sklaverei getreten ist. Außerdem bewegen sich auf dem Boden dieses Systems nothgedrungen zunächst alle praktisch erheblichen socialen Kämpfe. So lange keine Aussicht vorhanden ist, für eine ernsthafte Systemänderung anders als durch langsame Vorbereitungen zu wirken, richten sich die Bewegungen der Massen auf ein nahe liegendes und sehr einfaches Ziel. Sie nehmen die Arena, wie sie dieselbe eben finden, und beschränken sich darauf, dem Ablohnungssysteme die ihnen günstigste Gestalt zu geben. Mit dem Wegfall der Coalitions unter Strafe stehenden Gesetze suchen sie die Freiheit der Vereinigung und der gelegentlichen Arbeitsverweigerung mit allen Kräften auszunutzen. Der sich hieraus entspinnde Kampf zwischen den Unternehmern und den Arbeitern bietet das Schauspiel eines Stilles wirtschaftlicher Anarchie; aber dieser gelegentliche Kriegszustand und diese theilweise Herrschaftslosigkeit sind nicht abzustellen, weil es unter den alten ökonomischen Verhältnissen nicht bloss an dem Recht, sondern auch an der Macht fehlen muß, eine allseitig verbindliche Ordnung aufzuerlegen. Es wäre denkbar, daß es hier und da einmal gelänge, die früheren polizeilichen Beschränkungen oder andere Surrogate wieder einzuführen; aber es ist undenkbar, daß abgesehen von einem solchen Rückfall, eine Regelung durch den traditionellen Staat erzielt werde. Dieser Staat kann unter Umständen so überwiegend durch die Besitzinteressen beherrscht werden, daß er einer Reaction anheimfällt und die collectiven Wahrnehmungen der Arbeiterbestrebungen in Rücksicht auf Lohnhöhe und sonstige Vertragspunkte geradezu unterdrückt. Dies ist dann ein Sieg der gegnerischen Macht, aber keine neutrale Ordnung, welche über den Kämpfenden aufgerichtet würde. Gäbe es außer den beiden Lagern noch eine dritte Macht, die völlig selbstständig wäre und sich nicht, wie der überlieferte Staat, vorzugsweise im Sinne der bestehenden Klassen bildete und nicht aus ihnen recrutirte, so würde allerdings einige Aussicht vorhanden sein, den Streit zwischen sogenannten Arbeitern und Arbeitgebern unter eine gerechte Controle zu bringen und mindestens die Formen desselben zweckmäßig zu mildern. So aber fehlt es an einer Instanz, welche nicht bloß physisch, sondern auch moralisch stark genug wäre, Frieden zu gebieten. Eine derartige Zimmerröhre würde gegenwärtig nur eine Parteimanipulation sein können, denn wenn sie auch vom heutigen Staate ausginge, so würde sie eben nur von einer politischen Verkörperung der Besitzinteressen selbst kommen und den arbeitenden Volksmassen wol zeitweilig, je nach Glück und Gelegenheit, einen gewissen Gehorsam abzwängen und ein Noth aufdrängen, nie aber eine rechtlich und moralisch auch nur einigermaßen überzeugende Verbindlichkeit auflegen können. In dem Maße, in welchem die Arbeitermassen mehr in's Gewicht fallen, wird auch die Vorstellung von einer Regelung der durch die Arbeitseinstellungen verursachten Störungen in die Ferne rücken. Man wird sich an den Gedanken gewöhnen, daß die fraglichen Kämpfe ein unvermeidliches Zubehör der socialen und politischen Gesamtlage der auf der Grundlage emancipirter Lohnarbeit existirenden Culturstaaten seien. Die vollere Knechtschaft läßt sich ohne dieses Element der Anarchie denken; aber die halbe Freiheit der sonst polizeilich geketteten und nun zur collectiven Interessenwahrnehmung losgelassenen Lohnarbeit muß über sich selbst hinausstreben und kann dies nur, indem sie den gesetzlich zulässigen Krieg überall da eröffnet, wo er ihr Vortheile verspricht. Die Arbeiter können keiner Instanz trauen,

die nicht mit ihren eigenen Interessen verknüpft ist, und so sehr sie auch selbst von den Schäden der Arbeitseinstellungen und der Werkstättenschließungen betroffen werden, so können sie doch auf ihr Recht der Selbsthilfe nicht verzichten, ohne ihre Lage zu verschlimmern.“ Was nun die Gesetzgebung unserer Zeit betrifft, von welcher lehtern Savigny sagt, daß sie von ihrem Verufe zur Gesetzgebung höchst bedenkliche Proben ablege, so weiß der Arbeiter sehr gut, daß die Gesetzgeber auf seine Interessen gar nicht oder sehr wenig Rücksicht nehmen, und doch verleiht er diese Gesetze nur dann, wenn er durch die Verhältnisse dazu gezwungen wird. Folgende merkwürdige Worte über diese Art Gesetzgebung spricht der Minister Lubwig's XVI., Redner, aus (Legisl. et comm. des grains):

„Wenn man die Gesellschaft und ihre Zustände einer aufmerksamen Untersuchung unterzieht, so drängt sich Einem unwillkürlich der aller Beherzigung werthe Gedanke auf, daß fast alle Civil-Institutionen für die besitzende Klasse gemacht worden sind. Man erschrickt, wenn man beim Ausschlagen des Gesetzbuches überall den Beleg für diese Wahrheit findet. Man ist versucht zu glauben, eine kleine Anzahl von Menschen habe, nachdem sie die Erde unter sich getheilt, Gesetze gemacht, um sich zu gegenseitigem Schutze gegen die Angriffe der Menge zu verbinden, wie sie in den Wäldern Zufluchtsstätten errichtet haben würde, um sich gegen die reißenden Thiere zu vertheidigen. Indessen hat man, man darf es dreist sagen, für die zahlreichste Klasse von Bürgern fast noch nichts gethan, nachdem man die Eigenthums-, Justiz- und Freiheitsgesetze eingeführt hat. Was kümmern uns eure Eigenthumsgesetze? Wir besitzen ja nichts — könnten sie sagen. Eure Justizgesetze? Wir haben nichts zu vertheidigen. Eure Freiheitsgesetze? Wenn wir morgen nicht arbeiten, so sterben wir Hungers.“

Nachdem wir gehört, was Sachmänner in diesen Fragen denken, können wir die Bildung, welche uns das „Tageblatt“ beibringen will, ihm zum eigenen Gebrauche überlassen, wie überhaupt die heutige Bildung und Civilisation, unter welcher das Gründethum florirt und das Elend mit Humanitätssprafen abgefittet wird, unter welcher die sogenannte öffentliche Meinung auf Befehl und nach einem gewissen Preistarife (für Reptilien oder Solche, die es werden wollen) fabricirt wird; diese Bildung und Civilisation der Corruption bekämpfen wir mit allen Mitteln, die uns Recht und Gewissen gestatten. Wir bringen vorwärts, denn unser ist die Zukunft; möge man sich in Versuchen abmühen, unsere Reihen zu lichten, es ist doch vergebens, denn treten auch Lücken ein, so sind sie, der Gemeinheit und Lüge zum Trost, bald wieder ausgefüllt, um unserer guten Sache zum Siege zu verhelfen. Möge man durch neue Gesetze oder durch Aufhebung der alten, welche dem Arbeiter ein paar Broden Freiheit hinwerfen, die Arbeiterbewegung zu hemmen versuchen, man wird und kann sie nicht in ihrem Vorwärtstreben aufhalten, man könnte nur ihrer friedlichen Entwicklung schaden, und das wäre vom Standpunkte wahrer Humanität aus auf das Tiefste zu bebauern. A.

## Correspondenzen.

L. Berlin, 1. October. (Vereinsbericht.) In der vorletzten Sitzung am 23. September war außer Bewilligung von Conditionslosen-Unterstützung an mehre Collegen der Hauptgegenstand der Tagesordnung: „Zst Entreprise-Verechnung gestattet und wie stellt sich der Verein dazu?“ Veranlassung dazu gab die Einführung derselben in einer hiesigen Zeitungsdruckerei. Nach längerer, sehr lebhafter Debatte wurde dieselbe im Princip als annehmbar erklärt, wenn sie sich in dem Rahmen des Normaltarifs und der Normativbestimmungen bewege; zu gleicher Zeit aber eine Permanent-Commission, bestehend aus sieben Mitgliedern, gewählt, welche bei einer jeßmaligen Einführung die Verechnung zu prüfen und deren Annahme dann dem Vereine zu unterbreiten hat. Gewählt wurden in die Commission die Herren Böhm, Dröffer, Caschen, B. Lehmann, Scharlauk, Seltus, Szymanski. — In der gestrigen Sitzung wurden zunächst, trotz der hiesigen Verhältnisse, für die Straßburger Collegen fünfzig Thaler bewilligt. — Dann kam ein Antrag des Vorstandes zur Debatte: „Sämtliche Collegen, welche länger als acht Wochen Verbandsunterstützung erhalten haben, werden auf die Conditionslosenkasse übernommen; die Höhe derselben wird festgestellt.“ Nach längerer Debatte wird der erste Theil des Vorstandsantrages angenommen; in Betreff der zweiten Hälfte kommt ein Antrag, jedem Conditionslosen bis auf Widerruf 4 Thlr. pro Woche zu gewähren, zur Annahme. (Wir machen hierbei auf das Circular Nr. 2: „An die Herren Gau- und Ortsvorsitzer“ aufmerksam.) — Nachdem wir zur Wahl zweier Vorstandsmitglieder geschritten, An Stelle des ausgeschiedenen dritten Vorsitzenden, Herrn Baumann, wird Herr Rabe, an Stelle des

ersten Schriftführers, Herrn Coffier, Herr Dittrich gewählt. — Ein Antrag auf Verlängerung der Gewährung eines Reisegeldes von zehn Thalern aus der Vereinskasse kommt auf die nächste Tagesordnung. — Zum Schluß noch die Mittheilung, daß die hiesige Buchdruckerei von Manago wegen Maßregelung von Verbandsmitgliedern als „geschlossen“ erklärt wurde.

S. Bremen. Freudig überraschend war den Mitgliedern des hiesigen Ortsvereins die plötzliche Nachricht, daß die N. A. Ordemann'sche Druckerei den Verbandsmitgliedern wieder geöffnet werden würde. Brachte doch der „Gorr.“ vorige Woche diese Mittheilung, denn sonst wüßten wir es nicht, da eine Versammlung schon seit „Adam's Zeiten“ nicht mehr gewesen. — Schon machten sich verschiedene Hoffnungen, in ganz kurzer Zeit dort anfangen zu können. Aber „Goffen und Harren macht Manchen zum Narren“. So auch diesmal. Warum aber die Druckerei geschlossen wurde, weiß zwar fast Jeder, doch will ich die Leser in jene Zeit noch einmal zurückverlegen. Schon 1873 hatte Herr N. A. Ordemann erklärt, den Tarif einzuhalten. Bei der Erklärung blieb es auch, mit der Einhaltung aber war es anders. Durch ein Mitglied der Schünemann'schen Druckerei wurde es laut, wie der Tarif eingehalten werde, es kam zu Streitigkeiten und das Ende vom Liede war, wie fast bei allen derartigen Gelegenheiten, Kündigung durch Herrn O., dann Schließung durch den Vorstand. Die Verbändler hörten bis auf 1 oder 2 Mann auf. Doch bei der Kündigung und dem Aufhören blieb es nicht allein. Nein, auch die Gesellschaft „Typographia“ sollte noch etwas thun. Bei einer Generalversammlung wurde ein Antrag eingebracht, der darauf hinaus lief: Ausstoß der in der Ordemann'schen Druckerei Stehendegebliebenen (Ver- und Nichtverbändler) aus der Gesellschaft, „Typographia“ und Aufnahmeverweigerung der nach der Sperre dort Angefangenen. Der erste Theil ging bei der Abstimmung nicht durch, man stimmte mildere Saiten an und einigte sich dahin, den dort Stehendegebliebenen durch den Vorstand und den Anwesenden durch Erheben von den Sitzen eine erste Rüge zu ertheilen, die ein in der Versammlung anwesendes Mitglied der Ordemann'schen Druckerei (Nichtverbändler) auch entgegennahm. Nach und nach gerieth dies Alles in Vergessenheit, bis Herr N. A. Ordemann durch das Schicksam (was geht dies dem Schicksam an?) seine Druckerei geöffnet wünschte. Es soll dann Alles ziemlich zu Stande gekommen sein (wir Mitglieder mußten von der ganzen Affaire wenig oder gar nichts), bis zum Schluß Herr O. erklärte, den Tarif zu bezahlen wie in der Druckerei von Schünemann. Wie bei Schünemann? fragten sich die in den kleineren Druckereien Stehenden, wird denn da der Tarif nicht voll bezahlt? Nein! Da lag der Hase im Pfeffer. Da kam es, nachdem ihnen auf den Pelz gerückt, heraus; daß dort der Tarif noch schlechter bezahlt würde, als bei Ordemann! Die Herren lassen es sich ruhig gefallen, daß ihnen für aus „Weser-Zeitung“ genommenen und für die „Nachrichten“ zu umbrechenden Satz pro 100 Zeilen 75 vergütet werden, ferner, daß sie Ueberstunden, statt nach dem Durchschnittsverdienst, nach dem Minimum des gewissen Gelbes und Cours- und Wochenberichts für einfach bezahlt bekommen. Die anderen Tarifverlethungen (Annoncen im gewissen Gelbe u.) nicht mit eingerechnet. „Ach, das macht die Woche über nur wenige Pfennige aus.“ sagte ganz naiv ein recht eifrig sehr wollenbes Verbandsmitglied. Nach Adam Riese macht das aber nicht „Pfennige“, sondern „Mar“ aus. „Wir verdienen ja durchschnittlich 11—13 Thlr., da kann man schon ein Auge zudrücken.“ Meinetwegen drücken Sie zwei Augen zu, aber sagen Sie ja nicht, daß Sie ein richtiges Verbandsmitglied seien! Bei Ihnen scheint der Geldbeutel die Hauptsache zu sein, bei mir aber der Tarif. Warum wurde denn eigentlich die D.'sche Druckerei geschlossen? Verbienten die dort conditionirenden Gelehrer nicht durchschnittlich noch mehr? Warum mußte ein Colleague 14 Wochen (es waren 14 Wochen, als er wieder hier durchreiste, und das war im August, ob er jetzt schon Condition hat, fragt sich, ein Anderer 11 Wochen, der dann zurückkam und hier im Minimum des gewissen Gelbes steht) walzen, weil er zu wenig verbiente, oder weil er als eifriges Verbandsmitglied den anerkannten Tarif beanspruchte? — Hätten die damaligen Collegen der D.'schen Druckerei gewünscht, wie es bei Schünemann lag, sie hätten nicht aufgehört, glaube ich behaupten zu dürfen. Und da treibt man Collegen auf die Landstraße, ertheilt Rügen, verweigert Aufnahmen in Kranken-, Invaliden-, Witwen- und Fortbildungsvereine! Natürlich wollte man damals nicht sagen: „Bleibt stehen, bei uns ist es nicht besser“. Doch genug hiervon. Wie ist die Sache wieder gut zu machen? Dies ist eine Frage, die ich gern selbst beantworten möchte. Meine Meinung ist die: Die Tarifangelegenheit in der Schünemann'schen Buchdruckerei ist sofort in Ordnung zu bringen und die Druckerei von Ordemann vorläufig zu öffnen. Ob aber diese Meinung richtig ist, will ich nicht behaupten. Zum Schluß

nöchte ich mir noch eine Frage erlauben: Wie steht es mit der Druckerei des Herrn Frese, soll diese ge- heimere Doffnung noch weiter fortbestehen? Ich glaube es ist die höchste Zeit, energisch vorzugehen, denn 1/4 Jährchen ist schon vergangen, daß ein Verbands- mitglied dort conditionirt und doch ist die Druckerei ge- schlossen. An dem Berliner Collegen liegt es aber nicht.

**\* Frankfurt a. M., 28. September.** Es hieße Gulen nach Athen tragen, verucht man den gordischen Knoten des Gewebes der Unterzeichner des Artikels d. d. Frankfurt a. M., 23. September, zu durchhauen. Seit dem am 19. Juli v. J. in der Societätsdruckerei ausgebrochenen Strike war meine Stellung durchaus keine rofige, und das Wort mit Toleran: behandelt, klingt mir wie ein Hohngelächter der Hölle. Seit dem Johannsfeite wurde plötzlich diese Duldsamkeit förmlich abgestreift, indem durch ein Witzblatt (Jo- hannszeitung) einige Mitglieder der S.'schen Druckerei in burlesker Weise haranguiert wurden. Der nächste Morgen nach dem von den Verbandsmitgliedern ar- rangierten Feste brachte mich zum ersten Male jenen Söllensabbath ein, nicht allein durch Klopfen der Winkelhaken und Scharren der Füße, sondern durch Niederwerfen von Seckbrettern wurde die bachantische Wuth zu Tage gefördert. Da meine Kufe gegenüber diesem wochenlang fortgesetzten harmlosen Ausdrücke des Unwillens im Sinne der Unterzeichneten nicht verfangen wollte, so ließ man im „Corr.“ jene be- scheidene Anfrage vom Stapel. Jeder unbefangene College wird darin die Alternative entweder — oder herausgesehen haben. Die von mir stets anerkannten moralischen und bessernden Wirkungen des Verbandes hätten mich nie dazu bestimmen können, wegen Ver- lustes einer Stellung dem Verbande den Rücken zu kehren, und so ertrug ich auch ferner jene Insulten, die sich in den letzten Stadien vor meinem Austritt dahin steigerten, daß selbst die Lehrlinge des Geschäftes dazu herangezogen wurden, wie ich mit eigenen Augen gesehen. — Der unter 2) erwähnte Passus, man hätte sich nie beschwerbefähigend an Herrn Sonnemann ge- wendet, ist eben so unwahr, denn von glaubwürdiger Seite wurde mir die Mittheilung, daß demselben unterbreitet wurde, ich brächte die Namen der dort anfangenden Mitglieder zur Kenntniß des Verbandes und suchte dahin zu wirken, die Leute von seinem Geschäft fern zu halten. Wenn es auch nie von meiner Seite der Fall war, irgend Wehklisches verschuldet zu haben und ich selbst ein solches Verfahren gegen den Principal als unmoralisch bezeichnen müßte, so kann ich doch die Namen der für mich glaubwürdigen Per- sonen nicht nennen, da ich dieselben in dem Geschäft nur compromittirte. — Was meine Klageführung gegenüber dem Principale betrifft (eine Auffassung des correspondirenden Mitgliedes aus früherer Zeit, gleich nach Ausbruch des Strikes), so habe ich nie ein Wort davon gesprochen — hielt es vielmehr für mich angezeigt, insofern der vorher besprochenen Toleran: alles Unbillige von Seiten des Personals über mich ergehen zu lassen. — Daß ich nicht leichtfertig nach elfjähriger Thätigkeit im Geschäft des Herrn Sonne- mann dasselbe verließ, wird mir jeder Frankfurter College, der mich genauer kennt, bezeugen können. Dies mein erstes und letztes Wort in dieser Sache.

P. Fried.

**E. H. Landsberg a/W., 27. September.** Herr F. Striewing giebt in Nr. 77 des „Corr.“ eine Erwiderung auf unsere neuliche Correspondenz. Er behauptet, stets seine Gehilfen nach ihrer Leistungsfähigkeit bezahlt zu haben; inwieweit dies richtig, zeigt die Thatsache, daß Herr St. beim Engagiren dem Seher bemerkt, daß es des letztern Aufgabe sei, die „Schulzeitung“ allein im Laufe der Woche fertig zu stellen. Der Preis derselben beträgt durch- schnittlich nach unserm Tarif 8 1/2 Thlr. ohne Local- aufschlag. Für diese „Leistung“ zahlt Herr St. aber ein wöchentliches Salair von 5—6 Thlr. — heißt das „tarifmäßig“ bezahlen? — Dann sei es ihm gleich, ob seine Gehilfen Verbandsmitglieder sind oder nicht. Daß ihm dies „gleich“ sein könnte, bezweifeln wir nicht, wenn er nämlich Verbändler zu seinen Preisen bekäme — denn 5 Thlr. bietet er gewöhnlich jedem Conditionensuchenden an. Daß er jetzt dem Seher mehr zahlt, liegt wol daran, daß augenblicklich keine billi- gere Kraft zu haben war. Herr St. kündigte übrigens diesem „nach dem Tarife arbeitenden“ Seher gestern und sucht heute als Ersatz einen vierten Lehrling bei — wenn der Gehilfen nicht mehr da ist — einem Gehilfen, dem Maschinenmeister. Was Herr St. als Grund der Entlassung des verheiratheten Grütmann angiebt — dessen Leistungen seien ihm nicht befriedi- gend gewesen —, ist, gelinde gesagt, eine leere Aus- flucht, da Herr G. uns als ein eben so solider wie tüchtiger Arbeiter bekannt. Weshwegen nennt der „brave“ St. denn erst jetzt diesen Grund? Gab er früher doch Arbeitsmangel an? Wäre seine heutige Aufgabe begründet, warum befiehlt er G. denn volle 3 Monate und entließ ihn nicht früher? — Zu Herrn G. äußerte St. gelegentlich etwa so: „Für 5 Thlr. finde ich Seher mehr denn genug — geht einer, dem's zu wenig ist, kommt schon ein anderer, der damit

zufrieden!“ — Ferner führt Herr St. an, daß ein schon „mehr Jahre“ bei ihm conditionirender Ge- hilfe (Maschinenmeister Pohl) acht Thaler bekomme. Das ist richtig, aber vor etwa 3 Jahren stand Herr Pohl für 4 1/2 Thlr. als Drucker bei St., war dann ca. 1 1/2 Jahre fort, fing um Pfingsten 1873 als Nichtverbandsmitglied (trat erst später bei) wieder für 6 Thlr. an, erhielt später 15 Gr. Zulage und jetzt, vom 20. d. M. ab, 1 1/2 Thlr. pro Woche mehr, er- hält also augenblicklich wirklich 8 Thaler! Ob es sich aber auch für die Dauer bewähren wird? — Herr St. stellt in seiner Correspondenz diese seine „hohe Be- zahlung“ des Maschinenmeisters aber so hin, als geschehe dies bereits seit Jahren und nicht seit acht Tagen. Uebrigens muß P. zugleich einlegen, erspart also den Lohn einer Punktirerin! — Schließlich sei noch bemerkt, daß im Laufe dieses Jahres sieben Gehilfen bei St. conditionirten, darunter welche nur einige Tage.

**Gesfemünde, 29. September. (Telegr.)** Preis- bewegung. Zugang zu vermeiden. Kündigung erfolgt. **Speyer, 25. September.** In der mir soeben zu Händen gekommenen Nr. 13 der „Berliner Mitthei- lungen“ wird unter den neun aufgenommenen Mit- gliedern des „Anti-Verbandsvereins“ auch zu meiner Freude ein Herr Richard Peglau aufgeführt. Zu meiner Freude, sage ich, denn derselbe steht hier in so gutem Ansehen, daß ich es mir nicht versagen kann, es auch Anderen und namentlich seinen jetzigen Freunden mitzutheilen. Richard Peglau, angeblich aus Tilsit (im „Corr.“ wurde bei einem Ausschreiben ein anderer Ort genannt), kam im November 1872 von Neustadt hier an. Es passirte ihm öfters, daß er in der G. Kranzbühler'schen Druckerei, wo er sich die meiste Zeit mit dem Corrigiren seines Saßes ver- trieb, aus „Versehen“ auch den Saß eines Lehrlings anstrich. Später in der Gilardone'schen Druckerei, wollte er im März stehen bleiben, und nur das ihm von uns angebotene Reisegeld von 14 fl. und das Nachlassen des Aufnahmegelbes der Invalidentasse (4 fl.) bewog ihn, dem Geschäft, wo er bei wieder eingetretener Ruhe der erste Saßandibat gewesen wäre, den Rücken zu kehren. Dabei vergaß er nicht, von einem Färbergeffellen, Franz Klein, mit dem er auf vertraulichem Fuße stand, ein Paar Stiefeln mitzu- nehmen, ohne daß dieser besonders davon erbauet ge- wesen wäre. Ebenso entlieh er bei einem Zweiten, ohne daß dieser etwas davon mußte, dessen Freund er auch zu sein behauptete, einen Hut, welchen er bis heute noch nicht retournirte. Keine Vergesslichkeit von ihm war es auch, daß er dem Restaurant Wiedemann das Kostgeld schuldig blieb und ein israelitischer Kauf- mann auf die Restzahlung eines Anzuges von ihm wartet. Wahrscheinlich wird er während dieser Zeit noch mehr mir nicht bekannte Bären angebunden haben, an die erinnert zu werden vielleicht diese Zeilen beitragen. Damit aber dieser Richard Peglau, zu dessen Acquisition ich dem Anti-Verbandsverein von Herzen Glück wünsche, über den Schreiber dieser Zeilen nicht im Unklaren ist, so sei ihm bedeutet, daß die- selben herrühren von seinem ehemaligen Freunde — S. Gerard.

**Stuttgart, 25. September.** Am Sonntag, den 13. September, fand die diesjährige Landes- resp. Gauversammlung in der Arbeiterhalle dahier statt. Die Versammlung ward Vormittags 10 1/2 Uhr durch den Vorsitzenden, Herrn Zerweck, eröffnet. Die Mehr- zahl der hiesigen Geschäfte war durch 32 Delegirte vertreten. Auswärtige Ortsvereine hatten nur 4 Ver- treter gesendet, nämlich: Wurster-Cannstatt, Ditt- mar-Ludwigsburg, Altleiff-Gmünd; Hölbe-Heil- brunn. Nachdem das Bureau sich ergänzt, Blum zum stellvertretenden Vorsitzenden und Sulz zum zweiten Schriftführer gewählt war, erstattet der Vor- sitzende Bericht über die Vorkommnisse inner- halb des württembergischen Gauverbandes im abgelautenen Jahre. Trotz der Schwierigkeit, die auf letzter Landesversammlung gefassten Beschlüsse in Ausführung zu bringen, habe der Ausschuh dennoch im Bewußtsein seiner Aufgabe frisch die Hand an's Werk gelegt, aber leider nur wenig Erfolg erzielt. In Neutlingen mußten zwei Geschäfte für Verbands- mitglieder geschlossen werden, indem dieselben unge- nügend bezahlten und auf das Ersuchen des Gau- verbandes-Ausschusses um Einführung des Normal- tarifs keine Antwort gaben. Ebenso sah sich der Ausschuh veranlaßt, Geschäfte in Tübingen, Ravens- burg und Heilbrunn theils wegen Nichtbefolgung des Tarifs, theils wegen Nichtführung desselben zu blockiren, ein Beweis, wie wenig es den Principalen trotz ihrer Mitgliedschaft beim Principalverein und trotzdem, daß die „Annalen“, dessen Organ, selbst zur Tarifeinführung aufforderte, um diese zu thun ist. Bei Schließung dieser Geschäfte für Verbandsmitglie- der seien jedoch stets die Bestimmungen des § 30 des deutschen Verbandsstatuts beachtet und seitens des Ausschusses eine Verständigung mit den betreffenden Principalen versucht worden. Der Ortsverein Ulm, der bedeutendste des Gaus, welcher auf vorjähriger Landesversammlung durch drei Delegirte vertreten war, zeigte dem Ausschusse erst vor wenigen Wochen

seine Auflösung an, die sich infolge der gegenwärtigen höhern Extrafeuer, sowie wegen der Auslichtslosigkeit vollzogen habe, den Normaltarif einzuführen. Ver- suche zur Tarifeinführung haben die Collegen Ulms freilich nicht gemacht, sondern sie sind, wie ihr mit- ausgetretener Vorstand in seinem letzten Schreiben erklärte, bloß „der Ueberzeugung“, daß ein Vorgehen bei den Principalen keinen Erfolg habe, indem in den dortigen fünf Druckereien 17 Lehrlinge beschäftigt seien. Das einzige Erfreuliche, was der Vorsitzende über die Ereignisse in den auswärtigen Bezirksvereinen der Landesversammlung berichten konnte, war, daß, Dank der Energie des betr. Ortsvorstehers, der Normal- tarif in den beiden Geschäften Gmünd eingeführt wurde. Die Zahl der Mitglieder des Gaus blieb fast dieselbe wie im Vorjahre, etwa 340 hier, 50 aus- wärts. Von der diesjährigen erlassenen Amnestie be- treffs Eintrittes in den Verband, wurde nur wenig Gebrauch gemacht. Redner schließt auf die sich baldigst vollziehende Ausdehnung der Stuttgarter Kassen auf den ganzen württembergischen Gauverband zu sprechen, da ja die Verachtung des Statutenentwurfes sich gegenwärtig im Gange befinde, und erblickt in dieser Aufgabe insofern ein Mittel zur Kräftigung des Verbandes, weil die obligatorische Beitrittspflicht für Verbandsmitglieder in den Statuten ausgesprochen sei. — Nach Erstattung dieses allgemeinen Referates durch den Vorsitzenden verliest der Schriftführer seinen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses im abgelautenen Jahre, woraus wir nur hervor- heben, daß innerhalb dieser Zeit 19 Sektionen abge- halten wurden. Der Bericht wird von der Versamm- lung genehmigt, worauf der Kassirer den Kassenbericht mittheilt. Ueber den Stand der Kassen geben wir folgende Ziffern:

Ordentliche Verbandsbeiträge:		
	Einnahme:	Ausgabe:
3. Quartal 1873:	129 fl. 19 1/2 fr.	202 fl. 40 fr.
4. „ „:	229 „ 56 „	84 „ 50 „
1. „ 1874:	260 „ 41 1/2 „	110 „ 32 „
2. „ „:	295 „ 10 „	463 „ 36 „
Gesamtsumme der Einnahme: 1104 fl. 7 fr.		
„ Ausgabe: 861 „ 38 „		
Bleibt Barbestand: 242 fl. 29 fr.		
Extrafeuern:		
Einnahme im 1. Halbjahr 1874 . . .	1000 fl. 18 fr.	
Monat Januar aus d. Gaukasse befristet	177 „ 20 „	
Summa: 1177 fl. 38 fr.		
Abgeliefert an die Centralkasse . . .	1176 „ — „	
Noch abzuliefern: 1 fl. 38 fr.		

Nachdem dem Kassirer Decharge erteilt worden, wird zu Punkt 4 der Tagesordnung geschritten: Nach- trägliche Genehmigung von außerordent- lichen Ausgaben, und diese, im ungefähren Ge- sammtbetrage von 342 fl., von der Versammlung ebenfalls gutgeheißen. Sodann wurde eine Pause gemacht, um den Anwesenden Zeit zur leiblichen und geistigen Erholung zu gönnen. (Schluß folgt.)

**Briefkasten.**

**Essen:** Die Bezahlung der „Verhandlungen“ (1 Gr. für 11 Bogen Quart) erfolgt, wie schon be- merkt, der Kontrolle wegen und deckt kaum das Porto. — **e- in Frankfurt:** Wir halten die Sache durch das von Fr. Gesagte erledigt. — **L. in Cla:** Die „Verhandlungen“ sind vom Gauvorstand für sämt- liche Orte bestellt worden. Im Briefe lag kein Geld? — **F. in Genf:** Incl. Porto 7/8 Gr. pro Exemplar. Eingegangenen Correspondenzen aus Berlin (Kgl.) und Genf.

**Anzeigen.**

Sofort preiswerth zu verkaufen:  
**Eine Buchdruckerei**  
mit Blattverlag, 2 Maschinen, ca. 100 Ctr. Brod- und Litzelstrichen, einem großen Vorrath Messing- linien, Holzschritten, sowie mit Allem, was zu einer wohlfeilgerichteten Buchdruckerei gehört. Gef. Offerten unter A. B. 84 befördert die Exp. d. Bl. [344]

**Mit 1500 Thaler Anzahlung**  
wird eine Buchdruckerei mit dem Verlage eines Kreis- oder Localblattes zu fauen gesucht. — Offerten unter H. H. 91 befördert die Exp. d. Bl. [356]

**Eine Buchdruckerei**  
in einer industriereichen Gegend Bayerns, mit 2 Mal wöchentlich erscheinender Zeitung, ist, da der Besitzer nicht am Orte wohnhaft und ihm der Betrieb dadurch sehr erschwert wird, für 1200 Thlr. bei 400 Thlr. Anzahlung und Restzahlung nach Uebereinkommen sogleich zu verkaufen. — Offerten unter der Chiffre F. P. 226 befördert die Exp. d. Bl. [347]

